



Abend =

Zeitung.

278.

Mittwoch, am 20. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Reisebriefe an Emilie.
Vom Verfasser des Still-Lebens *).

Berlin, den 28. September 1839.

Liebe Emilie,

...*) Nichts gewährt einen reizenderen Anblick! Du siehst in der Mitte des Museums, bei der Malachit-Base, stehend, den Springbrunnen genau vor Dir; die umgebenden Bäume und Sträucher, der Rasen, sind von seinem belebenden Athem frischer genährt, und dieß saftige Grün bildet mit den starren Mauern der angrenzenden Paläste den anmuthigsten Gegensatz. Mir imponirt sonst nicht leicht Etwas auf Erden; ich habe das Gemüth und das innere Auge zu voll vom Idealen; aber dieß Museum in seiner jetzigen Gestalt, und in der heutigen Beleuchtung der allerschönsten September-Sonne hat mir gleichsam wirklich imponirt. Erwarte indeß ja keine Detail-Darstellungen: ich würde mich schämen, Dich mit Dingen zu bemühen, die Du in jeder sogenannten Kunstbeschreibung viel sorgfältiger angegeben findest. Mir liegt auch überdieß augenblicklich etwas ganz Unde-

*) Wir glauben, diese „Reisebriefe,“ welche sich unmittelbar an das so freundlich aufgenommene Still-Leben des Herrn Verfassers anschließen, oder vielmehr nur eine Episode jenes lieblichen Idylls bilden, mit vollem Rechte der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen zu dürfen.
Die Redaction.

**) Man hat Gründe gehabt, den Eingang dieses Schreibens zu unterdrücken.
Die Redaction.

res, für mich und Dich unendlich viel Wichtigeres, auf dem Herzen.

Ich habe nämlich die Reise hierher mit einem sehr merkwürdigen Manne, dem G. v. M. aus L., in einer Reichhaise zur Schnellpost allein gemacht, und bin während der Nacht unseres Unterwegeseyns mit ihm in ein Gespräch verwickelt worden, welches mir unvergeßlich bleiben wird. Er hatte mein „Still-Leben“ gelesen, und erzählte mir, in Verfolgung einzelner Ideen desselben, Folgendes (siehe, Emilie, die Sache hat mich so ergriffen, daß ich wetten wollte, kaum ein Wort am Vortrage zu ändern; ferner aber hat mir auch Herr v. M. die Erlaubniß zur Mittheilung ausdrücklich gegeben). —

„Das große Unglück meiner früheren Jahre — erzählte er mir also — bestand in einer trüben Zweifelsucht; ich mochte nicht einmal von dem jungen Morgen eines zukünftigen Lebens hören, dessen Sonnen-Aufgang noch nie ein wiedererzählender Zeuge gesehen hatte. Beleidiget man die Gottheit durch solche Zweifel, welche mit sich selbst ringen und gern einer besseren Ueberzeugung Platz machten, wofern dieselbe nur auch gerade im Sinne des individuellen Bedürfnisses und Wunsches erlangt werden könnte? — Nein! die Huld von Bewilligung, die mir zu Theil geworden ist, und meinen jetzigen Frieden begründet, beweist es. Hören Sie.

Ich mochte so dreißig Jahr alt geworden seyn, als ich mit einem sehr würdigen Frauenzimmer verbunden wurde; Louise war ganz das Gegentheil von mir, voll tiefen religiösen Gefühls und süßen Glaubens, aber den

Keim eines frühen Todes in schwacher Brust mit sich tragend. Sie liebte mich innig, und that Alles um mich zu ihrer Ueberzeugung aufzurichten; allein bloße Worte sind in dieser Angelegenheit meistens viel zu schwache Agenten: es bedarf eines stärkeren Impulses; und die Vorsehung hat, für die Fälle in denen sie es angemessen erachtet, dieß auch vorgesehen.

Louise widerstand endlich ihrem Leiden nicht länger und sank auf ein langes Siechbett. Sie starb ungerne; aber sie fand einen Trost in der Aussicht, mir nach ihrem Weggange als Erscheinung noch einmal wieder zu begegnen und mir also dasjenige zu gewähren, was ich zu meiner Ueberzeugung als unerläßlich betrachtete: sinnliche Gewißheit. Wenn ich vor ihrem Bett auf den Knien lag, ihre feberheiße Hand in den meinigen barg, und sie beschwor noch nicht alle Hoffnung aufzugeben, so setzte sie mir vielmehr nur jene Erwartung entgegen, und riß mich fort zur Unterhaltung über das Wie? der Erfüllung. Ich gab, in tiefster Brust, nicht einmal die Möglichkeit zu; die Sterbende dagegen erschöpfte sich in immer neuen Erfindungen, und eine solche Erörterung jenes geheimnißvollen Wie? unter allen Gestalten, welche der menschliche Scharfsinn einerseits dafür erdenken und der versteckte Zweifel allerseits anfechten kann, war fast der einzige schmerzlich-süße Gegenstand unserer Unterhaltungen.

Endlich starb Louise, und der letzte Akt ihrer irdischen Thätigkeit bestand in einer Wiederholung ihres Versprechens einer Erscheinung, welches mich mit einem tieferen Schauer erfüllt haben würde, wenn ich mein Gemüth schon zur Aussicht der Erfüllung hätte erheben können. Nein, aber vielmehr gab ich mich ganz den Forderungen hin, welche die Natur an den durch Schmerz und lange Nachtwachen Erschöpften machte: meine Nächte waren begünstiget durch einen ruhigen, tiefen, erquickenden Schlaf.

So verstrichen acht Tage, und der Gedanke selbst an die Verheißung war aus meinem Gedächtnisse gewichen; aber in der neunten Nacht, vielleicht schon gegen Morgen, stand Louise vor meinem Lager. Sie war in dasselbe weißtastne Gewand gekleidet; sie trug dasselbe Baptist-Häubchen, worin wir sie zur Ruhe bestattet hatten: sie war unverkennbar Dieselbe und doch eine ganz Andere, denn ein Zug von Hoheit, Verklärtheit, Seligkeit, etwas Unausprechliches lagerte in ihrem freundlichen Antlitz.

Ich war nicht erschrocken: wem hätte eine solche Erscheinung das Gefühl des Schrecks einflößen können? — „Louise!“ rief ich, „aber, wie ist das möglich? so hab' ich Dich ja selbst in Deine kühle Gruft gebettet; so . . .“

Sie unterbrach mich. — „Gehe nur zuerst hin,“ sagte sie, „und überzeuge Dich, daß ich auch wirklich noch so im Sarge liege; ich werde indeß hier vor Deinem Bett stehen bleiben.“

Ich raffte mich auf, und eilte den Hügel hinan, zum Friedhofe; der Todtengräber erwartete mich schon; wir schaufelten die Erde vom Sarge hinweg: Louise lag darin, wie ich sie hingelegt hatte. — Zurückgekehrt fand ich sie, meiner wartend, noch vor dem Bett; sie lächelte mich holdselig an. Ich wollte reden; sie ließ mich nicht zu Worte kommen. — „Siehe,“ sprach sie mild-feierlich, „darin besteht eben das Geheimniß unserer Unsterblichkeit, wenigstens des nächsten Zustandes nach unserer Verpuppung, und der Möglichkeit, uns unseren Lieben noch dann wieder kenntlich zu machen. Wie oft haben wir nach dem Mittel dazu geforscht! wieviel Hypothesen haben wir aufgestellt! und auf diese einzige, so nahe liegende, und von der Gottheit doch so geschickt verborgene Art der Ausführung sind wir nicht verfallen!“ Und nun setzte sie mir diese so einfache und doch so wunderbare Weise auf das klarste und bestimmteste aus einander, und erfüllte mich dadurch mit einem Gefühl von Sicherheit, von Trost, von Wonne, dessen Reichthum für mein ganzes Leben ausreichen wird. „Aber wisse,“ fügte sie bedeutsam hinzu, „daß Dir das Geheimniß in seinen Einzelheiten wieder entschwunden seyn wird, sobald ich Dir selbst entschwunden bin: die Gewißheit des Vorhandenseyns des Mittels darf Dir bleiben; für das Hasten jener Einzelheiten der Ausführung ist Deine Gedächtnistafel noch nicht geeignet.“ —

In diesem Augenblicke erwachte ich: der Tag leuchtete schon in das Zimmer, und ich hatte ein so vollkommenes, so deutliches Bewußtseyn der Erscheinung, und genoß eines so innigen Gefühles der Freude über die mir gewährte Erleuchtung, daß ich mich nur zunächst auf die Knie warf, und der Gottheit, zu welcher sich meine Gedanken bis dahin, leider! so selten erhoben hatten, inbrünstig dankte. Aber vergebens bemühte ich mich hiernächst, die mir gewordene Mittheilung selbst, nach ihrem Inhalte, in mein Gedächtniß zurückzurufen, und eben so ganz vergeblich ist all' mein späteres Nachsinnen darüber gewesen; Louises Anführung, daß nur das Faktum selbst in meinem Gedächtnisse haften, jede Einzelerinnerung aber zugleich mit der Erscheinung verschwinden werde, hat sich vollkommen bestätigt.“ —

So weit Herr v. M. — Gestehe, liebste Emilie, daß diese Mittheilung aus dem dunklen Gebiete des Jenseit von der höchsten Wichtigkeit und Merkwürdigkeit ist; der

ganze Vorgang trägt den Stempel der vollkommensten Wahrheit unverkennbar an sich. Bitternd vor Begier hab' ich der Entwicklung zugehört; — und doch wußt' ich in meinem Innersten Alles genau vorher, wie es kommen mußte! Denn wie oft hab' ich nicht selbst Dir früherhin angedeutet, daß wir bei der einstigen Rätthellösung, überrascht und erfreuet, ausrufen werden: „Also war es nur Dieß! wie so einfach und doch so herrlich! warum konnten wir darauf nicht kommen!“

Ich warf mich meinem wackern Reisegefährten mit dem innigsten Dankgefühl für seine Bestätigung des verborgenen Wissens in meinem Innersten, an den Hals, und Du kannst wohl denken, daß wir für die weitere Reise unzertrennlich blieben. Schade, daß ihn seine Geschäfte gleich nachher von Berlin abriefen! unsere so schnell und so wunderbar eingeleitete Verbindung ist aber dadurch noch nicht abgebrochen, sondern er hat mir vielmehr zu Weihnachten einen Besuch in meinem „Stillleben“ zugesagt, zu welchem ich Dich hierdurch auch einlade. Komm ja! —

Du weißt, liebe Freundin, daß mich ein jeder solcher Zukunftstrost viel heiterer für die Gegenwart stimmt; und in einer solchen innig-heitern Stimmung bin ich denn auch dießmal in Berlin eingezogen. Zwar ist, namentlich die letzte Wegestrecke hierher gar nicht eben reizend; aber die scharfe Septembersonne beleuchtete sie; — und welche Natur, wär' es selbst eine Markische Sandsteppe, würde dadurch nicht verherrlicht!

Auch der erste Anblick der stolzen Metropole selbst, wenn man sie von der Seite des Frankfurter Thores her betritt, ist nicht besonders imposant: nur eben Häuser, deren ganzer architectonischer Charakter nichts als die ganz profaische Bestimmung verräth, eine zahllose Miether-Menge, zum größt-möglichen Vortheile der Besizer oder Vermiether im Kleinen, in möglichst-engen Räumen zusammen zu pferchen. Ich bin, selbst bei Begünstigung durch die oben gerühmte „innig-heitere Stimmung,“ irdisch so vollkommen entzaubert, daß ich selbst hinter einer scheinbar glänzenden Helle, an einigen nicht sorgfältig genug versteckten Fegen, alsobald den Lump herauswitre. Aber mit derselben Sicherheit entdeckte ich auch die Lichtpartien: dem Volke hier hab' ich's gleich an der Nase angesehen, daß es zufrieden, glücklich, — daß es gut regiert ist. Der Preußen-König bedarf meines Lobes nicht; aber es thut meinem Herzen wohl, die unzähligen Wohlthaten welche er mir erwiesen hat, durch ein aufrichtiges Lob des Glückes seiner Unterthanen, und namentlich hier seiner Hauptstädter, vergelten zu können; — aus dem Munde eines Misanthropen wie ich,

von so durchdringendem, unbestechlichem Blicke, ist ein solches Lob etwas werth.

Das Museum, von dem ich Dich Eingangs unterhalten habe, ist auch wirklich der Gegenstand meines ersten Besuches (von den Staats- und amtlichen Visiten red' ich Dir gar nicht vor, sondern nur von Denjenigen, wohin mich mein Herz treibt) gewesen; in den nächsten Tagen will ich denn auf der Eisenbahn nach Potsdam. Die Eisenbahnen sind ein Puls des Zeitfiebers; ich muß selbst fühlen, wie er zwischen Berlin und Potsdam schlägt. Nach der Rückkunft schreib' ich Dir wieder. Adieu indeß, theure, liebe Emilie!

Nachschrift.

Richte Dich doch schon von jetzt an so ein, daß Du zu Weihnachten auch gewiß zu uns kommen kannst. H. v. M. kommt; er muß Dir dann selbst erzählen. N.
(Fortsetzung folgt.)

Orientalische Begräbnißplätze.

Die Linden, Eichen, Ulmen, und vor Allem die Cypressen welche auf den Friedhöfen der Muselmänner gepflanzt sind, geben ihnen das Ansehen weiter Gärten, und die gesammten Gräber sind mit Blumen und Gesträuchen bepflanzt. Zwei gleich behauene Steine, an den beiden Enden der Grube senkrecht aufgestellt, bezeichnen die letzte Ruhestätte des Armen; die Grabmäler der Reichen sind von Marmor, und oberhalb des Hauptes erhebt sich ein Turban aus demselben Steine gehauen, dessen Gestalt den Rang des Verstorbenen andeutet. Die Frauen haben einförmige Grabsteine, die in eine Spitze ausgehen. Die goldenen Buchstaben, die man den Denkmalen eingräbt, melden den Vorübergehenden den Namen, Stand, wie den Todestag des Verstorbenen, und fordern auf, für ihn zu beten. Manche Grabchriften sind in Versen, und sprechen von dem Schmerz der Verwandten, von den Freuden des Paradieses und dem Alter der Welt. Z. B. „Diese Welt ist hinfällig — sie ist nicht dauerhaft. — Heute mir und morgen Dir u. s. w.“ Die großen Herrn haben Grabmäler mit Marmor umgeben, jene vom ersten Rang, als die Bezire, oft durchbrochene Kuppeln und Eisengitter mit vergoldeten Kugeln geschmückt.

Gedanken.

Des Menschen Bildung ist zwar die Frucht der Erziehung in seiner Jugend, doch hängt sie oft weit mehr noch von den Verhältnissen ab. Wohl ihm wenn im

Unglücke seine moralischen Kräfte erstarben, wenn sein Vertrauen zu Gottes unendlicher Vatergüte nur inniger, fester wird! — sein Muth, sein Glaube giebt dann seinem Charakter jene Festigkeit, welche selbst denen Achtung abnöthigt, die eine geistige Ueberlegenheit fürchten. —

Namentlich im Frühlinge hat das Leben auf dem Lande einen ganz eigenthümlichen Reiz, den ein großer Theil der Städter entbehren muß. Jeder hervorsprossende Halm, jede aufbrechende Knospe, jedes sich entfaltende Blatt scheint da lauter zum Herzen zu reden, wo der vertraute Umgang mit der Natur dem Menschen den kindlich reinen Sinn öffnet, welcher ihm diese einfache Sprache verstehen läßt. —

Warum den Donner fürchten und vor dem Blitze erschrecken? Verkünden doch beide die Gegenwart des allmächtigen Gottes! —

G. L.

Der Ball.

Die Kerze glänzt im Saale
Und freudig rastlos rauscht
Des Tanzes bunte Woge,
Vom stillen Aug' belauscht.

Es quellen leise Worte
Aus mädchenfüßem Mund',
Und der sie halb vernommen,
Der segnet solche Kund'.

Des Schmerzes heit'rer Schimmer
Verhüllt manch' heiße Brust;
Doch kämpfend drängt und scheuchet
Der Schmerz die rasche Lust.

Da bin ich gar zu einsam,
Ich weiß nicht, was ich soll
Und wie ich immer sinne,
Mir ist das Herz so voll.

Ach, dieses laute Treiben
Beengt mir schwer die Brust,
Und eine Thräne drängt sich
In's Auge, unbewußt.

Die Kerze flammt im Saale
Und immer wilder rauscht
Der Tänzer lust'ge Woge,
Vom Deinem Aug' belauscht.

Ich aber bin umfangen
Von Deiner Seele Licht; —
Ein Schmerz ist aufgegangen,
Die Thräne sahst Du nicht.

Carl Troupé.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Brüssel.

(Fortsetzung.)

Könnten die Franzosen die Produktionen der belgischen und holländischen Landschaftler recht würdigen, so würden sie bewundern, wie hier überall nur Wahrheit, Ruhe und Einfachheit der Mittel vorwaltet. Die ganze Schule möchten wir naturalistisch nennen. Der Styl, das Grandiose in der Auffassung, der Lehrernst eines Poussin oder Domenichino haben diesen Künstlern nie das Leben schwer gemacht, die dennoch wie zufällig dahin gelangt sind, manchmal Meisterwerke zu schaffen, aber mehr in Erinnerung an Ruissdael, Bath und Pynaer als Huysmann und Swanefeld. Ihre Gemälde scheinen den Zweck zu haben, den Beschauer nicht aufzuregen, sondern zu erfreuen. Wir lieben diese gänzliche Abwesenheit des Charlatanismus in ihrem Verfahren die Natur zu copiren, und heißen die Wahrheit herzlich willkommen, wenn sie sich, wie hier, einfach und ohne Schminke uns vor die Augen stellt. In Flandern wie in Holland giebt es nur zwei Jahreszeiten für den Landschaftler. Winter oder Sommer. Aber vorzüglich Winter. Am glücklichsten wer beide Gattungen vereinen kann. Unter den Sommerlandschaftlern nennen wir besonders Röcklök, Cleves und Jonghes. Letzterer hat eine Ansicht von Tournay ausgestellt, die besonders in den verschiedenen, durch die Wolkenzüge hervorgebrachten

Lichtabwechselungen meisterhaft zu nennen ist. Noch vorzüglicher dürfte Röcklök's Ansicht vom Rheinufer seyn. Claude Lorrain würde die Zartheit der Zeichnung, die freie und durchsichtige Luft durch das ganze Bild, die tiefste Ruhe der Linien und diesen Morgenduft, der sich aus dem Flusse erhebt und die Stadt mit ihren Thürmen umhüllt, als die seinen anerkannt haben. Nur noch etwas Solidität des Tones und ein glücklicher gewählter Himmel, und es wäre ein vollkommenes Meisterwerk. Kuhnen hat auch auf Lob Ansprüche. Seine „Kapelle am Ufer,“ sein „Sonnenuntergang“ u. s. w. sind wackerere Arbeiten. Ferner wären noch Delvaux, Van Assche und Andere zu nennen.

Die Winterlandschaftler bieten im Allgemeinen eine compactere Masse von Talent dar, aber es mangelt nur dabei größere Verschiedenheit der Methode. Die 4 Bilder von Verwée, Van der Eiken, Rotter und selbst Röcklök sehen einander so ähnlich, daß wir das Vorzüglichste darunter nur zu beschreiben brauchen, um eine Idee von den Uebrigen zu geben, und dieß ist ohnstreitig von Schelfout aus Haag. Stellen Sie sich einen Fluß zwischen einem Ufer vor, auf dem bis in die weiteste Ferne Schlittschuhläufer sich bewegen. Bäume mit blendendem Reif bedeckt, zeichnen ihre kahlen Silhouetten auf einem farblosen Himmel ab. Vorn starren gelbe ausgetrocknete Ninnjäle von Bächen. Ein bleicher Sonnenstrahl bringt doch endlich durch den Nebel und erleuchtet mild die violette Harmonie dieser köstlichen Fernen. Es ist, als obs das letzte Lächeln auf der Lippe eines Sterbenden wäre.

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 27 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.